

Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Klaus Rose

Karlhans Sauernheimer

Theorie der Außenwirtschaft

14. Auflage

Verlag Vahlen

Zum Inhalt

Das Werk, das „in der deutschsprachigen Literatur immer noch seinesgleichen sucht“ (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 2/1980), ist wieder auf aktuellem Stand.

Die Änderungen gegenüber der Voraufgabe sind im Wesentlichen auf die Einführung der Europäischen Währungsunion zurückzuführen. So wurde ein neues Kapitel über die Zahlungsbilanz in der Währungsunion aufgenommen.

In den Kapiteln zur Wechselkursstheorie und zum Faktorpreisausgleich gibt es zahlreiche Aktualisierungen und Ergänzungen. Ein neues Kapitel geht darüber hinaus auf die aktuelle Globalisierungsdebatte ein.

Zu den Autoren

Dr. Klaus Rose, Professor der Volkswirtschaftslehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Dr. Karlhans Sauernheimer, Professor der Volkswirtschaftslehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Theorie der Außenwirtschaft

von

Dr. Klaus Rose

Professor der Volkswirtschaftslehre
an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Dr. Karlhans Sauernheimer

Professor der Volkswirtschaftslehre
an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

14., überarbeitete Auflage

Verlag Franz Vahlen München

Vorwort zur vierzehnten Auflage

Die Änderungen der 14. Auflage stehen im Wesentlichen im Zusammenhang mit der Europäischen Währungsunion. So übernehmen wir für die Zahlungsbilanzstatistik die diesbezüglich angepasste Gliederung und Terminologie der Deutschen Bundesbank. Teil I, Kapitel 3 „Die Zahlungsbilanz in der Währungsunion“ wurde in diesem Zusammenhang angepasst und erweitert.

Mit der 14. Auflage wird der neuen Währungsrealität Rechnung getragen und die D-Mark durch den Euro substituiert. In der Wechselkursanalyse tritt an die Stelle der bewährten Kursrelation 1 Dollar = 4 DM nunmehr die Relation 1 Dollar = 0,80 Euro. Den Autoren ist die Preisgabe des Dollarkurses von 1 : 4 nicht leicht gefallen: War er ihnen doch in all den Jahren und Jahrzehnten währungspolitischer Turbulenzen ein Hort der Stabilität und eine Art „natürlicher Wechselkurs“, von Auflage zu Auflage „natürlicher“ werdend. Da aber neue Auflagen für neue, überwiegend junge Leser geschrieben werden, müssen die Interessen älterer Autoren (vgl. hierzu etwa das Vorwort zur 13. Auflage) leider zurückstehen.

Teil II, die monetäre Theorie, erhält in Kapitel 3 einige Vertiefungen und Ergänzungen zur Kaufkraftparitätentheorie und in Kapitel 4 einen Abschnitt über die Wechselkurswirkungen auf Unternehmensbilanzen und Beschäftigung. In Teil III, der realen Theorie, gehen wir in einem neuen Kapitel 9 kurz auf die aktuelle Globalisierungsdebatte ein.

Aufgrund der sorgfältigen Lektüre kritischer Leser konnten erneut Druckfehler entdeckt und bereinigt werden. Ihnen, insbesondere Herrn Dr. Mohr, gilt unser Dank, ebenso Frau Diplom-Volkswirtin Stephanie Schoenwald und Herrn Diplom-Volkswirt Thomas Mohr, MSc, für Anregungen und Verbesserungsvorschläge.

Mainz, im März 2006

Vorwort zur dreizehnten Auflage

Die Änderungen der 13. Auflage spiegeln im wesentlichen die Veränderungen wider, die die Einführung der Europäischen Währungsunion zum 1. 1. 1999 mit sich gebracht hat. So wurde an zwei Stellen auf diese Entwicklung Bezug genommen. Zum einen wurde in Teil I ein neues Kapitel 3 „Die Zahlungsbilanz in der Währungsunion“ aufgenommen. Hier wird gezeigt, daß die Zahlungsbilanz für ein Mitgliedsland einer Währungsunion ökonomisch nur noch von beschränkter Bedeutung ist. Zum anderen wurde Teil II, Kapitel 7, Abschnitt II „Interdependenzen in einer Wechselkursunion“ ersetzt durch einen sehr viel breiter angelegten Abschnitt „Makroökonomik in der Währungsunion“. Dort wird ein traditionelles, leicht modifiziertes MUNDELL-FLEMING-Modell entwickelt, mit dessen Hilfe es möglich ist, Angebots- und Nachfrageschocks, reale und monetäre, symmetrische und asymmetrische, private und staatliche Datenänderungen unter keynesianischen

und klassischen Bedingungen in einer Währungsunion zu studieren. Die Option, spezielle Fragen der Währungsunion mit einzelnen, auf die jeweilige Fragestellung zugeschnittenen Modellen zu beantworten, wurde verworfen. Statt dessen wird hier versucht, einen allgemeinen Modellrahmen bereitzustellen, der sich zum einen auf einen bewährten und bekannten Ansatz stützt und zum anderen hinreichend flexibel ist, alternative Szenarien in einem gemeinsamen Kontext zu erörtern.

In der Zahlungsbilanzstatistik übernehmen wir die Gliederung, wie sie die DEUTSCHE BUNDESBANK seit 1995 verwendet. Die neue Gliederung und die damit verbundenen terminologischen Anpassungen haben etliche Veränderungen in Teil I, Kapitel 1, nach sich gezogen.

Wir haben auf die „Innovation“ verzichtet, überall dort, wo bisher „DM“ und „Inland“ stand, von „Euro“ und „Euroland“ zu sprechen. Für diejenigen Leser, die die inhaltlichen Schwierigkeiten des Buches bewältigen, dürfte dieser begriffliche Transfer ein leichtes sein. Im übrigen würde es uns schwerfallen, den Kurs von 4 DM/1\$, mit dem in den (fiktiven) Rechenbeispielen seit der 1. Auflage dieses Buches gearbeitet wird, aufzugeben. Wenn schon nicht in der Realität, so soll wenigstens in diesem Buch ein solcher „Stabilitätsanker“ erhalten bleiben.

Seit der Einführung des Euro wird der Wechselkurs in Mengennotierung (Dollarbetrag je Euro) angegeben. Wir haben jedoch die Preisnotierung (DM(EURO)-Betrag je Dollar) beibehalten, um die Analogie von Güter- und Devisenmarktdarstellung weiterhin nutzen zu können. Aus dem gleichen Grund wird auch in den angelsächsischen Lehrbüchern der Wechselkurs üblicherweise in Preisnotierung, also als Preis der Fremdwährung (z.B. in USA Dollarbetrag je DM(EURO)) angegeben.

Etliche Druckfehler sind dank der sorgfältigen Lektüre kritischer Studenten entdeckt und beseitigt worden. Diesen Lesern gilt unser Dank genauso wie unseren Mitarbeitern, den Herren Dr. T. TRAUTH, C. FISCHER, U. KREICKEMEIER und M. SCHWARZ, für ihre Anregungen und Verbesserungsvorschläge.

Mainz, im Februar 1999

KLAUS ROSE
KARLHANS SAUERNHEIMER

Vorwort zur zwölften Auflage

Da die im Herbst 1992 erschienene 11. Auflage dieses Buches durch umfangreiche Modifikationen und Erweiterungen gekennzeichnet war, haben wir darauf verzichtet, im Rahmen einer schon nach kurzer Zeit fälligen Neuauflage grundlegende Änderungen vorzunehmen. Vielmehr beschränken wir uns auf kleinere Korrekturen und die Beseitigung von Druckfehlern (obwohl sich neue Druckfehler sicher auch in diese Auflage einschleichen werden). Nur der Abschnitt II, 3. Kap., II. Teil („Die Einkommenstheorie“) wurde im Interesse einer besseren Verständlichkeit teilweise neu geschrieben.

Mainz, im Februar 1995

KLAUS ROSE
KARLHANS SAUERNHEIMER

Vorwort zur elften Auflage

Erfolgreichen Lehrbüchern droht üblicherweise das „Aus“, wenn der Verfasser durch Pensionierung bzw. Emeritierung aus dem aktiven Hochschuldienst ausscheidet und der Kontakt zu seiner alten Wirkungsstätte mehr oder weniger gelockert wird. In solchen Fällen wird es zunehmend, vor allem in den USA, üblich, einen jüngeren Mitautor zu gewinnen, um auch für die weitere Zukunft die Fortführung des jeweiligen Lehrbuchs zu ermöglichen. Da auch für mich der Zeitpunkt der Emeritierung näher rückt, habe ich mich, großen Vorbildern folgend, ebenfalls zu diesem Schritt entschlossen. Mein früherer Schüler und Mitarbeiter K. SAUERNHEIMER, nunmehr o. Professor an der Universität München, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, von der vorliegenden 11. Auflage an als Autor mitzuwirken. Ich sehe dies als besonders glückliche Lösung an, weil langjährige Zusammenarbeit sicherstellt, daß Koordinations- und Verständigungsprobleme minimiert werden können.

KLAUS ROSE

Koautor der 11. Auflage eines erfolgreichen Lehrbuches zu werden ist riskant – für beide Seiten. Wenn Risiken freiwillig übernommen werden, muß es Chancen geben. Worin liegen sie? Ich sehe die Chance darin, in der Zukunft ein Lehrbuch mitzugestalten, das den Stand des Faches anfangs der sechziger Jahre zusammengefaßt und seine Entwicklung in den folgenden dreißig Jahren begleitet hat. Die Weiterführung eines solchen Buches zwingt mehr als das Schreiben eines neuen Buches dazu, die Aufnahme von Neuem und das Weglassen von Bestehendem zu rechtfertigen. Dabei könnte sich sowohl für die Auswahl des Materials als auch für die Art der Präsentation die Erfahrung und der Meinungsaustausch zweier Autoren als Vorteil erweisen. Wenn es gelingt, trotz erforderlich werdender Substitutionen und behutsamer Ergänzungen den Charakter des Buches zu erhalten, könnte ein Werk entstehen, das über eine ungewöhnlich lange Zeit die Entwicklung des Faches mit vollzieht. Ob dies gelingt, muß der Leser entscheiden.

KARLHANS SAUERNHEIMER

Gegenüber der 10. Auflage hat es Veränderungen in allen vier Teilen gegeben. Neben zahlreichen kleineren Ergänzungen und Kürzungen finden sich auch längere neue Passagen und gänzlich neue Kapitel. Im folgenden soll auf die wichtigsten dieser Modifikationen hingewiesen werden.

Im I. Teil wurde das 2. Kapitel „Die Zahlungsbilanz im Wirtschaftskreislauf“ einerseits gestrafft, indem auf die Ableitung der Kreislaufidentitäten der offenen Volkswirtschaft aus den Produktionskonten verzichtet wurde. Andererseits haben wir der Erörterung der Zusammenhänge zwischen Volkseinkommen, Außenbeitrag und Leistungsbilanz einen knappen Abschnitt „Geldmenge und Zahlungsbilanz“ hinzugefügt. Schließlich haben wir uns terminologisch dem mittlerweile üblich gewordenen Sprachgebrauch angepaßt und die Transferzahlungen in die Leistungsbilanz mit eingeschlossen.

Die umfangreichsten Veränderungen betreffen den II. Teil, die monetäre Theorie. So hat sich die Wechselkursstheorie derart weiter entwickelt, daß sich eine stärker-

re Strukturierung im Hinblick auf das Wechselkurssystem als zweckmäßig erweist. Wir führen daher nunmehr – nach der Erörterung des Gegenstandes (Kap. 1) – in die monetäre Theorie mit zwei separaten Kapiteln „Determinanten der Zahlungsbilanz“ (Kap. 2) und „Determinanten des Wechselkurses“ (Kap. 3) ein. Sie enthalten im Kern die Gegenstände, die in den früheren Auflagen in den Kapiteln 2–5 „Wechselkursänderung und Zahlungsbilanz“, „Preisveränderungen und Zahlungsbilanz“, „Einkommensänderungen und Zahlungsbilanz“ und „Die Verbindung von Preis-, Einkommens- und Wechselkurseffekten“ behandelt wurden. Die in der 10. Auflage erst im 7. und 8. Kapitel diskutierten Fragen des Transfermechanismus und der Interaktion von Arbitrageuren, Spekulanten und Händlern auf Devisenkassa- und -terminmärkten sind jedoch ebenfalls in die beiden einführenden Kapitel der Determinanten von Zahlungsbilanz und Wechselkurs mit einbezogen worden. Ein stark ausgeweiteter Abschnitt „Effiziente Devisenmärkte“ schließt das Kapitel 3 ab.

Das bisherige Kapitel 6 „Externes und internes Gleichgewicht“ wird als Kapitel 4 in die neue Struktur übernommen. Um jedoch einer Diskussion der angebotsseitigen Determinanten von Produktion und Beschäftigung breiteren Raum geben zu können, haben wir den Unterabschnitt III. 1 „Flexible Nominallöhne und Preise“ herausgelöst und zu einem eigenständigen Kapitel 6 „Die Bedeutung der Angebotsseite“ ausgeweitet. Die in früheren Auflagen an mehreren Stellen erörterte Frage des internationalen Konjunktur- und Preiszusammenhangs wird nunmehr in einem eigenen Kapitel 5 thematisiert. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht ein Zwei-Länder-Modell, das geeignet ist, in seiner Unterbeschäftigungsvariante Konjunkturtransmissionseffekte aufzuzeigen, in seiner Vollbeschäftigungsvariante die internationale Preisinterdependenz zu dokumentieren. Zwei weitere, neue Kapitel schließen den monetären Teil ab. Zum einen haben wir uns in Anbetracht zunehmender regionaler Kooperationen, insbesondere in Europa, entschlossen, die Grundzüge der monetären Integrationstheorie (Kap. 7) zu erörtern. Zum anderen schien uns ein Kapitel über die Grundgedanken der intertemporalen Zahlungsbilanztheorie (Kap. 8) angebracht zu sein, weil mit Hilfe dieses Ansatzes Leistungsbilanzsalden als Gleichgewichtsphänomene verstanden werden können.

In Teil III, der reinen Theorie, hat es zwei ins Gewicht fallende Veränderungen gegeben. Erstens unterscheiden wir nunmehr im 3. Kapitel „Produktionsgrundlagen des internationalen Handels“ zwischen einer Standard-Produktionsstruktur mit zwei intersektoral mobilen Produktionsfaktoren und alternativen Produktionsstrukturen. Letztere beinhalten u.a. das RICARDO-VINER-Modell mit einem intersektoral mobilen und zwei sektorspezifischen Faktoren. Der Abschnitt IV dieses Kapitels „Außenhandel und variables Faktorangebot“ wird in den Abschnitt I „Wachstum und Außenhandel“ des Kapitels 6 „Datenänderungen und Weltmarktgleichgewicht“ verlagert. Dieser Abschnitt erfährt mit der Unterscheidung zwischen den Wachstumswirkungen in einem kleinen bzw. in einem großen Land eine gegenüber der 10. Auflage modifizierte Strukturierung. Inhaltlich bleiben die Modifikationen jedoch marginal: Eine vereinfachte geometrische Präsentation des „Immiserizing Growth“ wurde hinzugefügt, die Erörterung alternativer Kombinationen von Produktions- und Konsumeffekten des Wachstums hingegen verknappt. Zweitens haben wir den Verzerrungen ein eigenes Kapitel gewidmet. Zum einen findet man dort die bisher unter Kapitel 8, Abschnitt II, „Wohlfahrtsverluste durch den Außenhandel“ behandelten Aspekte. Zum anderen enthält das Kapitel einen

Abschnitt über die Implikationen steigender Skalenerträge. In einem ersten Ansatz folgen wir MARKUSEN-MELVIN, die den Zusammenhang zwischen steigenden Skalenerträgen und unvollständiger Konkurrenz in einem traditionellen Zwei-Sektoren-Modell erörtern. Ein zweiter, auf KRUGMAN zurückgehender Ansatz bezieht die Produktdifferenzierung in die Betrachtung mit ein und vermag so eine leicht faßliche Erklärung des Phänomens intraindustriellen Handels zu geben.

Der IV. Teil „Die Zolltheorie“ enthält zwei neue Kapitel „Zollunionen“ und „Rentenverschiebungen“ sowie einige kleinere Modifikationen. In Kapitel 1, Abschnitt I beginnen wir jetzt mit dem Fall des kleinen Landes. Abschnitt II vergleicht nunmehr auch die Zoll- und Kontingentwirkungen mit den Wirkungen von Selbstbeschränkungsabkommen und Subventionen. Der bisherige Abschnitt II „Gesamtwirtschaftliche Beschäftigungseffekte“ ist in modifizierter Form in das bisherige Kapitel 6 „Zölle, Zahlungsbilanz und Volkseinkommen“ mit aufgenommen worden. Mit der Aufnahme des neuen Kapitels „Zollunionen“ wird den Ausführungen zur monetären Integration im II. Teil eine realwirtschaftliche Perspektive hinzugefügt. Das Kapitel „Rentenverschiebungen“ diskutiert die Wohlfahrtswirkungen von Einfuhrbeschränkungen unter den Bedingungen der unvollständigen Konkurrenz. Nach wie vor gilt jedoch, daß mit diesem Teil IV keine allgemeine Theorie der Handelspolitik geliefert werden soll. Vielmehr geht es darum, am Beispiel der Zolltheorie, und auch hier nur selektiv, die Wirkungsweise protektionistischer Instrumente aufzuzeigen.

Manches Neue ist also berücksichtigt worden, anderes nicht. Unter inhaltlichen Aspekten wurde, um den theoretischen Charakter des Buches nicht zu verwässern, wie schon in den früheren Auflagen darauf verzichtet, Institutionelles aufzunehmen. So gibt es nach wie vor kein Kapitel über den „Internationalen Währungsfonds“, die „Weltbank“, das „GATT“ oder die „EG“. Aus dem gleichen Grund konnten die wirtschaftspolitisch interessanten, neueren Entwicklungen auf dem Gebiet der internationalen Politikkoordination und der strategischen Handelspolitik keine Berücksichtigung finden. Das Buch enthält auch keine spezifischen Ausführungen zu „den“ Entwicklungsländern, ihrem Außenhandel oder ihrer externen Verschuldung. Lange haben wir erwogen, einen Teil V „Internationale Faktorbewegungen“ aufzunehmen. Um jedoch den Umfang des Buches in Grenzen zu halten, haben wir letztlich davon abgesehen. Unter methodischen Aspekten ist darauf hinzuweisen, daß auch in den neuen Passagen mit der Verbindung von verbalen Ausführungen, analytischer Präzisierung und geometrischer Erläuterung ein hohes Maß an Verständlichkeit, auch um den Preis gelegentlicher Wiederholungen, angestrebt wurde. Insbesondere haben wir darauf verzichtet, den im Bereich der reinen Theorie immer häufiger in den Fachzeitschriften benutzten, formal sehr eleganten Dualitätsansatz zu verwenden. Die Verbreitung des Ansatzes scheint uns noch nicht so weit gediehen, um diese Darstellungsform dem Lehrbuch als Ganzes zugrunde zu legen. Für eine partielle Verwendung wäre wiederum die Erläuterung des Konzeptes unangemessen aufwendig.

Wir danken Herrn Diplom-Volkswirt H. LOY und Herrn Diplom-Kaufmann J. ZELGERT für die kritische Durchsicht der neuen Passagen des Manuskripts sowie Frau Berghoff für die sorgfältige Durchführung der Schreiarbeiten.

Mainz und München, im Februar 1992

KLAUS ROSE
KARLHANS SAUERNHEIMER

Vorwort zur ersten Auflage

Diese „Theorie der Außenwirtschaft“ behandelt nur die grundsätzlich-theoretischen Aspekte der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, ohne daß institutionelle, historische und technische Probleme in die Betrachtung einbezogen werden. Für diese Beschränkung sprechen zwei Gründe: Einmal verfügen wir auch im deutschen Sprachbereich über eine Reihe von Veröffentlichungen, die der Behandlung der institutionellen, historischen und technischen Fragen einen breiten Raum zuweisen, zum anderen fehlt es an einer zusammenfassenden deutschsprachigen Arbeit, die dem Studenten einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Außenwirtschaftstheorie erlaubt. In der Auswahl des Stoffes liegt also kein Werturteil; zum vollen Verständnis – das sei gerne eingeräumt – wird man nur dann vordringen, wenn das Gerippe der reinen Theorie mit dem Fleisch und Blut der Fakten gefüllt und dadurch zum Leben erweckt wird. Wegen des theoretischen Charakters dieses Buches habe ich mich auch darauf beschränkt, aus dem Bereich der Außenwirtschaftspolitik nur das Zollproblem herauszugreifen, und zwar vor allem deshalb, weil am Beispiel des Zolles die Anwendung der Theorie besonders klar verdeutlicht werden kann. Darüber hinaus habe ich mich in den übrigen Teilen bemüht, auf wirtschaftspolitische Konsequenzen der einzelnen Modelle zumindest hinzuweisen, ohne einer mechanischen und unkritischen Anwendung auf praktische Probleme das Wort zu reden.

In Lehrbüchern – und ein solches wollte ich schreiben – findet sich oft der Satz, daß nur allgemein akzeptierte Lehrstücke aufgenommen worden sind. Das kann man von diesem Buch nicht unbedingt behaupten. Die Verwendung gesellschaftlicher Indifferenzkurven, das Theorem vom Ausgleich der Faktorpreise, der „absorption-approach“ – um nur einige Beispiele zu nennen – sind sicherlich nicht unbestritten, doch halte ich es für richtig, auch solche strittigen Fragen zu behandeln, denn m.E. kann dem Studenten nicht früh und nicht oft genug gesagt werden, wo die offenen Probleme unseres Faches liegen. Nur so ist es möglich, unkritisches Denken zu vermeiden.

Dieses Buch behandelt kein ganz einfaches Gebiet; es setzt Grundkenntnisse in der Preis-, Geld-, Verteilungs- und Beschäftigungstheorie voraus, denn die Außenwirtschaftstheorie ist nichts anderes als eine Anwendung der Sätze der allgemeinen Wirtschaftstheorie zur Erklärung des besonderen Sachverhalts der internationalen Transaktionen. Insofern kann auch die Außenwirtschaftstheorie für sich in Anspruch nehmen, was früher BERGMANN von der Konjunkturtheorie behauptet hat: Abschluß und krönendes Resultat der Wirtschaftstheorie zu sein. Wegen der Schwierigkeiten der Materie habe ich mich bemüht, jeden einzelnen Schritt genau zu erklären – auch auf die Gefahr hin, hier und da pedantisch zu wirken. Zudem habe ich es vorgezogen, jeweils mit den einfachsten Modellen zu beginnen und erst später – wenn der Grund gefestigt ist – zu wirklichkeitsnäheren, dafür aber auch schwierigeren Theoremen überzugehen. In diesem Vorgehen hat mich die Lektüre des sachlich ausgezeichneten Buches von VANEK¹ bestärkt, das ohne irgendwelche Konzessionen an den Leser den allgemeinen Fall voranstellt und daraus – als Spezialfälle – die geläufigeren Theoreme deduziert (und die ökonomische Interpretation des Ergebnisses oft noch dem Leser überläßt). Zumindest für

¹ VANEK, J., *International Trade: Theory and Economic Policy*, Homewood/Ill. 1962.

ein Lehrbuch scheint es mir zweckmäßiger zu sein, den Leser Schritt für Schritt an die Gipfel der Theorie oder – falls diese für ein Lehrbuch zu steil sind – bis an die halbe Höhe heranzuführen. Die Art des Hinführens hängt natürlich jeweils auch von den Neigungen des Autors ab. In besonders starkem Maße habe ich die m. E. besonders anschauliche geometrische Darstellung benutzt, gelegentlich aber auch – wenn die Zahl der Variablen eine geometrische Behandlung nicht zuläßt – auf algebraische Verfahren zurückgegriffen.

Zum Schluß bleibt mir noch die angenehme Aufgabe, FrI. Dipl.-Volkswirt HELGA LUCKENBACH sowie den Herren Dipl.-Volkswirt LAMMENETT und Dipl.-Volkswirt MACKSCHEIDT für manche Diskussionen, die das Buch befruchtet haben, zu danken. FrI. LUCKENBACH hat überdies die Zeichnungen angefertigt. Mein Dank gilt auch Herrn Dr. GUTOWSKI, der das Manuskript gelesen und mich auf einige unklare Stellen aufmerksam gemacht hat.

Mainz, März 1963

KLAUS ROSE

Inhalt

Vorwort	V
Einleitung	XXI
Allgemeine Literatur	XXIII
I. Teil: Die Zahlungsbilanz	1
1. Kapitel: Begriff und Zusammensetzung der Zahlungsbilanz	3
I. Definitionen	3
II. Die Leistungsbilanz	4
1. Posten der Leistungsbilanz	4
2. Bewertung und Erfassung	6
III. Kapitalbilanz und Devisenbilanz	9
IV. Der statistische Ausgleich der Zahlungsbilanz	11
V. Überschüsse und Defizite der Zahlungsbilanz	16
2. Kapitel: Die Zahlungsbilanz im Wirtschaftskreislauf	23
I. Volkseinkommen, Außenbeitrag und Leistungsbilanz	23
II. Geldmenge und Zahlungsbilanz	27
3. Kapitel: Die Zahlungsbilanz in der Währungsunion	31
Literatur zum I. Teil	40
II. Teil: Die monetäre Theorie	43
1. Kapitel: Der Gegenstand	45
2. Kapitel: Determinanten der Zahlungsbilanz	49
I. Wechselkursänderungen und Zahlungsbilanz	49
1. Der Devisenmarkt	49
2. Die Reaktion der Leistungsbilanz auf Änderungen des Wechselkurses	58
2.1. Die Leistungsbilanz in Inlandswährung	58
2.2. Die Leistungsbilanz in Auslandswährung	68
3. Wertelastizitäten, Mengelastizitäten und Reaktion der Leistungsbilanz	71
3.1. Die Bedeutung der Wertelastizitäten	71
3.2. Die Bedeutung der Mengelastizitäten (Die MARSHALL-LERNER-Bedingung)	80
3.3. Die ROBINSON-Bedingung	83
3.4. Elastizitätspessimismus und Elastizitätsoptimismus	90
3.4.1. Der J-Kurven-Effekt	91
3.4.2. Fernwirkungen einer Abwertung	93
4. Wechselkursänderungen und reales Austauschverhältnis	94
Anhang: Zusammenstellung der verwendeten Symbole	100

II.	Preisveränderungen und Zahlungsbilanz	102
1.	Die Reaktion der Leistungsbilanz auf Preisveränderungen . . .	102
2.	Der Geldmengen-Preismechanismus des Zahlungsbilanzausgleichs	106
3.	Die Grundgedanken der monetären Zahlungsbilanztheorie	112
3.1.	Die Beziehungen zwischen Geldmarkt und Zahlungsbilanz	112
3.2.	Geldmarkt, Gütermarkt und Zahlungsbilanz	116
III.	Einkommensänderungen und Zahlungsbilanz	120
1.	Das Gleichgewichtseinkommen bei Außenhandel	121
2.	Multiplikatoreffekte, Volkseinkommen und Leistungsbilanz . .	127
2.1.	Grundlagen und Voraussetzungen	127
2.2.	Der Exportmultiplikator	129
2.3.	Investitions- und Gesamtausgabenmultiplikator in der offenen Wirtschaft	134
3.	Einkommensänderungen und internationale Rückwirkungen . .	137
3.1.	Exportänderungen	138
3.2.	Investitionsänderungen	143
4.	Variabler Zinssatz und Multiplikatorwirkung	145
5.	Grenzen der Multiplikatoranalyse	148
IV.	Die Verbindung von Wechselkurs-, Einkommens- und Preiseffekten: Der Absorptionsansatz	150
1.	Wechselkurseffekte bei Unterbeschäftigung	150
2.	Wechselkurseffekte bei Vollbeschäftigung	154
V.	Die Wirkungen autonomer Kapitalbewegungen auf die Zahlungsbilanz (Das Transferproblem)	163
1.	Der klassische Transfermechanismus	165
2.	Der KEYNESsche Transfermechanismus	167
	Anhang: Lösung des Gleichungssystems	176
3.	Kapitel: Die Determinanten des Wechselkurses	179
I.	Die Kaufkraftparitätentheorie	179
1.	Einführung	179
2.	Eine detailliertere Darstellung	182
II.	Die Einkommenstheorie	188
III.	Die kurzfristigen Bestimmungsgründe des Wechselkurses	194
1.	Zinsarbitrage, Spekulation und Stromgleichgewicht auf den Devisenmärkten	195
1.1.	Der Devisenterminmarkt	195
1.2.	Devisentransaktionen auf Kassa- und Terminmarkt	196
1.2.1.	Die Zinsarbitrage	196
1.2.2.	Die Devisenspekulation	201
1.2.3.	Die Transaktionen der Exporteure und Importeure	204
1.3.	Die Gleichgewichtskurse auf Kassa- und Terminmarkt	206
1.4.	Die Wirkungen von Datenänderungen auf die Gleichgewichtswerte des Systems	209
2.	Die Finanzmarkttheorie	211
2.1.	Die Portfoliotheorie	211

2.1.1. Bestimmung des Wechselkurses auf den Asset-Märkten	211
2.1.2. Vermögenseffekte, Substitutionseffekte und Wechselkurs	215
2.2. Die Zinsparitätentheorie	220
IV. Die Verbindung kurz- und langfristiger Bestimmungsfaktoren des Wechselkurses	223
1. Zinsparität und Kaufkraftparität: Das DORNBUSCH-Modell ...	224
1.1. Kurz- und langfristiges Gleichgewicht	224
1.2. Das Überschießen des Wechselkurses	226
1.3. Eine alternative Darstellung	228
2. Portfoliogleichgewicht und Nettoauslandsforderungen	230
V. Effiziente Devisenmärkte	232
1. Rationale Erwartungen, effiziente Devisenmärkte und „News“	232
2. Irrationale Erwartungen und spekulative „Bubbles“	236
 4. Kapitel: Externes und internes Gleichgewicht:	
Das MUNDELL-FLEMING-Modell	241
I. Externes und internes Gleichgewicht bei festen Kursen	241
1. Die Kriterien des externen und internen Gleichgewichts	241
2. Alternative Beschäftigungs- und Zahlungsbilanz- konstellationen	244
2.1. Unterbeschäftigung und Zahlungsbilanzdefizit	244
2.2. Unterbeschäftigung und Zahlungsbilanzüberschuß	247
2.3. Überbeschäftigung und Zahlungsbilanzüberschuß	248
2.4. Überbeschäftigung und Zahlungsbilanzdefizit	249
II. Die Wirksamkeit der Geld- und Fiskalpolitik in offenen Volkswirtschaften	249
1. Die Ergebnisse des Standard-Modells	251
2. Verzicht der Zentralbank auf Kompensationspolitik	257
3. Vollkommene internationale Kapitalmärkte	259
4. Anomale Reaktion der Leistungsbilanz	262
5. Einkommensabhängige Kapitalbewegungen	263
6. Wechselkursreagible Investitionen	264
7. Geld- und Fiskalpolitik im langfristigen Bestandsgleichgewicht	266
 5. Kapitel: Der internationale Konjunktur- und Preiszusammenhang ...	273
I. Konjunkturtransmission	273
1. Gütermärkte	273
1.1. Feste Wechselkurse	273
1.2. Flexible Wechselkurse	276
1.3. Der Ansatz von LAURSEN-METZLER	278
2. Güter- und Geldmärkte	283
2.1. Feste Wechselkurse	283
2.2. Flexible Wechselkurse	285
II. Der internationale Preiszusammenhang	287
1. Gütermärkte	287
2. Güter- und Geldmärkte	294

6. Kapitel: Die Bedeutung der Angebotsseite	301
I. Endogen bestimmte Preise und Mengen	301
II. Angebotsseitige Störungen	306
1. Ein Lohnkostenschock	306
2. Nachfragepolitik bei Reallohnrigiditäten	309
3. Konjunkturtransmission bei Reallohnrigiditäten	312
7. Kapitel: Monetäre Integrationstheorie	315
I. Optimale Währungsräume	316
1. Die Bedeutung der Faktormobilität	316
2. Die Bedeutung des Offenheitsgrades	318
II. Makroökonomik in der Währungsunion	320
1. Einführung	320
2. Ein Modell	321
2.1. Allgemeine Annahmen	321
2.2. Ein Modell mit exogenem Unionszins	323
2.2.1. Die keynesianische Variante	323
2.2.2. Die klassische Variante	327
2.2.3. Symmetrie	328
2.3. Ein erweitertes ISXM-LG-ZZ-Modell	332
2.4. Lohnpolitik	339
2.5. Steuerpolitik	344
3. Kritik	346
8. Kapitel: Die intertemporale Zahlungsbilanztheorie	355
I. Die Grundgedanken	355
II. Sparen, Investieren und Leistungsbilanz	356
1. Sparen, Zinssatz und Leistungsbilanz	356
2. Investieren, Zinssatz und Leistungsbilanz	359
3. Das simultane Produktions- und Konsumgleichgewicht	361
4. Datenänderungen	361
Literatur zum II. Teil	365
III. Teil: Die reine Theorie	377
1. Kapitel: Der Gegenstand	379
I. Die Annahmen der reinen Theorie	379
II. Die Fragestellung der reinen Theorie	380
2. Kapitel: Grundlagen der reinen Theorie des Außenhandels	383
I. Ursachen des Außenhandels	383
1. Verfügbarkeit als Ursache des Außenhandels	383
2. Preisdifferenzen als Ursache des Außenhandels	385
3. Produktdifferenzierung als Ursache des Außenhandels	386
4. Transportkosten als Ursache und Hemmnis des Außenhandels	387
II. Das Grundprinzip des komparativen Vorteils	387
III. Transformationsraten, Kostenverläufe und Außenhandel	393
1. Spezialisierung und Außenhandel bei konstanten Kosten	393
2. Spezialisierung und Außenhandel bei steigenden Kosten	398
3. Spezialisierung und Außenhandel bei sinkenden Kosten	402

3. Kapitel: Produktionsgrundlagen des internationalen Handels	405
I. Die Standard-Produktionsstruktur	405
1. Produktionsfunktionen und Transformationskurven	405
1.1. Die geometrische Darstellung einer Produktionsfunktion	405
1.2. Identische Faktorintensitäten	407
1.3. Unterschiedliche Faktorintensitäten	411
1.4. Nichtlineare Produktionsfunktionen (sinkende und steigende Niveaugrenzprodukte)	414
2. Ursachen komparativer Kostendifferenzen	416
2.1. Produktivitätsunterschiede und die RICARDO-Theorie	417
2.2. Unterschiede in der Faktorausstattung und die HECKSCHER-OHLIN-Theorie	420
3. Einkommensverteilung und internationaler Handel	424
3.1. Änderungen der Faktorpreise	424
3.2. Das Faktorpreisausgleichstheorem	427
3.2.1. Die Darstellung anhand des Box-Diagramms	428
3.2.2. Die Darstellung anhand des HARROD-JOHNSON-Diagramms	433
3.2.3. Der analytische Zusammenhang zwischen Güter- und Faktorpreisen	437
3.3. Ist vollständiger Faktorpreisausgleich wahrscheinlich?	439
II. Alternative Produktionsstrukturen	445
1. Das RICARDIANISCHE Ein-Faktor-Modell	445
2. Das RICARDO-VINER-Modell	448
3. Ein Modell mit Zwischenprodukten	455
III. Datenänderungen	460
1. Veränderungen des Faktorangebots: Das RYBCZYNSKI-Theorem	460
2. Produktivitätsfortschritte: Die FINDLAY-GRUBERT-These	467
4. Kapitel: Nachfragegrundlagen des internationalen Handels	471
I. Indifferenzkurven und Außenhandelstheorie	471
1. Individuelle Indifferenzkurven	471
2. Gesellschaftliche Indifferenzkurven	473
3. Verteidigung gesellschaftlicher Indifferenzkurven	480
II. Die Bedeutung der Nachfrage für Richtung und Ausmaß des Außenhandels	481
1. Produktions- und Nachfragegleichgewicht	482
2. Außenhandel bei unterschiedlichen Nachfrage- und Angebotskonstellationen	483
2.1. Divergierende Produktionsbedingungen	483
2.2. Divergierende Nachfragebedingungen	485
2.3. Divergierende Produktions- und Nachfragebedingungen	488
2.4. Fehlende Preisdifferenzen	490
5. Kapitel: Totales Gleichgewicht und reales Austauschverhältnis	493
I. Die Bestimmung des Tauschgleichgewichts	493
1. Das Tauschverhältnis bei konstanten Kosten	493
2. Das Tauschverhältnis bei steigenden Kosten	499
II. Stabilitätskriterien und Elastizitäten	503

6. Kapitel: Datenänderungen und Weltmarktgleichgewicht	511
I. Wachstum und Außenhandel	511
1. Konstante terms of trade	511
1.1. Produktionseffekte	511
1.2. Konsumeffekte	516
1.3. Der Gesamteffekt	517
2. Variable terms of trade	521
II. Einseitige Kapitalübertragungen und Austauschverhältnis	527
7. Kapitel: Wohlstandeffekte des internationalen Handels	531
I. Handels- und Spezialisierungsgewinne	532
II. Freihandelsgewinne und Kompensationskriterien	535
8. Kapitel: Verzerrungen	545
I. Faktormärkte	546
II. Gütermärkte	548
1. Soziale und private Kosten; Steuern und Subventionen	549
2. Unvollständige Konkurrenz	557
3. Steigende Skalenerträge	559
3.1. Steigende Skalenerträge und monopolistisches Angebot: Der Ansatz von MARKUSEN u.a.	559
3.2. Steigende Skalenerträge, monopolistische Konkurrenz und intraindustrieller Handel: Der Ansatz von KRUGMAN	563
9. Kapitel: Die Globalisierungsdebatte vor dem Hintergrund der reinen Außenwirtschaftstheorie	573
10. Kapitel: Erkenntniswert und offene Probleme der reinen Außenwirtschaftstheorie	583
Literatur zum III. Teil	586
IV. Teil: Die Zolltheorie	595
1. Kapitel: Grundlagen der Zolltheorie	599
I. Die wichtigsten Zollwirkungen im Überblick	599
1. Partialanalyse	599
2. Totalanalyse	603
II. Die Wirkungen alternativer Instrumente	605
1. Importkontingente	605
2. Exportselbstbeschränkungsabkommen	606
3. Subventionen	607
2. Kapitel: Der Schutzeffekt der Zölle (der Effektivzoll)	609
3. Kapitel: Zölle und reales Austauschverhältnis	613
I. Die Preiseffekte von Zöllen	613
II. Der Optimalzoll	620
1. Definition und Ableitung	620
2. Optimalzolltheorie und Retorsionszölle	627

4. Kapitel: Zölle und Einkommensverteilung	631
I. Finanzzölle und Staatseinnahmen	631
II. Zölle und Faktorpreise: Das STOLPER-SAMUELSON-Theorem	633
5. Kapitel: Der Erziehungseffekt von Zöllen	639
6. Kapitel: Zollunionen	645
7. Kapitel: Rentenverschiebungen	653
8. Kapitel: Zölle, Zahlungsbilanz und Beschäftigung	659
I. Die Wirkung von Zöllen auf die Zahlungsbilanz	659
II. Die Wirkung von Zöllen auf die Beschäftigung	663
Literatur zum IV. Teil	665
Sachregister	669

Einleitung

Oft wurde und wird in der Literatur darüber diskutiert, wodurch sich die Außenwirtschaft von der Binnenwirtschaft unterscheidet, und ob es überhaupt gerechtfertigt sei, eine eigene Theorie der Außenwirtschaft aufzustellen. Die Klassiker bejahten diese Frage mit dem Hinweis, daß die Produktionsfaktoren nur innerhalb eines geschlossenen Wirtschaftsgebietes beweglich seien. Offensichtlich handelt es sich dabei aber nur um Gradunterschiede: Weder sind die Produktionsfaktoren innerhalb der Grenzen voll beweglich, noch können internationale Wanderungen von Arbeit und Kapital gänzlich ausgeschlossen werden. Gerade die Mobilität des Kapitals ist bei Konvertierbarkeit der Währungen international nur wenig geringer als innerhalb der Grenzen einer Volkswirtschaft. Jüngere Autoren griffen daher auf andere Merkmale zurück, um Außen- und Binnenwirtschaft voneinander abzugrenzen. So wurden erwähnt: Die Unterschiedlichkeit der nationalen Währungssysteme, die Existenz von handelspolitischen Schranken, Unterschiede des Rechts, der nationalen Wirtschaftspolitik, der Mentalität der Völker, Transportkosten und räumliche Distanz und viele Faktoren mehr. Aber auch hier geht es oft nur um graduelle, nicht um grundsätzliche Unterschiede. Ohne uns über das „Wesen“ der Außenwirtschaft weiter den Kopf zu zerbrechen, können wir durchaus konzedieren, daß es eine „besondere“ Theorie der Außenwirtschaft – losgelöst von der allgemeinen Theorie – nicht gibt. Diese war nur möglich im Rahmen der klassischen Arbeitswertlehre, von der das Theorem der komparativen Kosten eine wichtige Ausnahme bildet. Außenwirtschaftstheorie – wie wir sie heute verstehen – ist allgemeine Wirtschaftstheorie, angewendet auf bestimmte Sonderfälle und für diese Zwecke verfeinert und ausgebaut.

Man unterscheidet normalerweise zwischen der „monetären“ und der „reinen“ Außenwirtschaftstheorie. Gegenstand der monetären Theorie ist die Theorie vom Zahlungsbilanzausgleich, also die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Zahlungsbilanz einerseits und Wechselkurs, Volkseinkommen und Preisen andererseits. Da das Verständnis der monetären Theorie – wir werden sie im II. Teil behandeln – die genaue Kenntnis des Begriffs der Zahlungsbilanz voraussetzt, beschäftigt sich der I. Teil mit den Kategorien der Zahlungsbilanz und ihrer Stellung im Wirtschaftskreislauf. Die im III. Teil erörterte reine Theorie abstrahiert vom Gelde und sucht die realwirtschaftlichen Zusammenhänge des Außenhandels zu erfassen. Dabei bedient sie sich im wesentlichen der Methoden der Theorie des allgemeinen Gleichgewichts, wenn auch gelegentlich die partielle Gleichgewichtsanalyse zu Ehren kommt. Der IV. Teil enthält schließlich eine Darstellung der Zolltheorie; hier kommt es vor allem darauf an, die Ergebnisse der reinen – in geringerem Maße auch der monetären – Theorie für die Untersuchung eines handelspolitischen Instruments nutzbar zu machen.

Allgemeine Literatur zur Außenwirtschaft

- BHAGWATI, J.N., JONES, R.W., MUNDELL, R.A., VANEK, J. (Hrsg.), Trade, Balance of Payments and Growth, Essays in Honour of C.P. KINDLEBERGER, Amsterdam 1971.
- BOMBACH, G. (Hrsg.), Beiträge zur Theorie der Außenwirtschaft, Berlin 1970.
- BORCHERT, M., Außenwirtschaftslehre, Theorie und Politik, 7. Aufl., Wiesbaden 2001.
- BREUSS, F., Außenwirtschaft, 2 Bände, Wien 1997.
- CALVO, G.A., DORNBUSCH, R., OBSTFELD, M. (Hrsg.), Money, Capital Mobility and Trade, Essays in Honour of R.A. MUNDELL, Cambridge/Mass. 2001.
- CAVES, R.E., JOHNSON, H.G., KENEN, P.B., Trade, Growth and the Balance of Payments, Essays in the Honour of G. Haberler, Amsterdam 1965.
- CAVES, R.E., JOHNSON, H.G. (Hrsg.), Readings in International Economics, Homewood/Ill. 1968.
- CAVES, R.E., JONES, R.W., FRANKEL, J. A., World Trade and Payments – An Introduction, 9. Aufl., Boston 2002.
- DIECKHEUER, G., Internationale Wirtschaftsbeziehungen, 5. Aufl., München 2001.
- DIXIT, A., NORMAN, V., Außenhandelstheorie, 4. Aufl., München 1998.
- ELLIS, H.S., METZLER, L.A. (Hrsg.), Readings in the Theory of International Trade, Homewood/Ill. 1949.
- ELLSWORTH, P.T., International Economics, New York 1945.
Ders., The International Economy, 3. Aufl., New York 1964.
- EHTHIER, W., Modern International Economics, 3. Aufl. New York – London 1995.
- GANDOLFO, G., International Trade, Theory and Policy, Berlin – Heidelberg, 1998.
Ders., International Finance and Open Economy Macroeconomics, Berlin – Heidelberg, 2002.
- GEHRELS, F., Außenwirtschaftstheorie, München 1985.
- GLISMANN, H. u. a., Weltwirtschaftslehre, 2 Bände, 4. Aufl., München 1992.
- GRAHAM, F.D., The Theory of International Values, Princeton 1948.
- GROSSMAN, G.M., ROGOFF, K. (Hrsg.), Handbook of International Economics, Bd. 3, Amsterdam 1995.
- GRUBEL, H., International Economics, Homewood 1977.
- HABERLER, G., Der internationale Handel, Berlin 1933, Reprint Berlin – Heidelberg – New York 1970 (englische Ausgabe: Theory of International Trade: With its Applications to Commercial Policy, New York 1950).
Ders., A Survey of International Trade Theory, Princeton 1961.
- HARROD, R.F., International Economics, 5. Aufl., London 1973 (deutsche Ausgabe: Die internationalen Wirtschaftsbeziehungen, Bern 1945).
- HEFFERNAN, S., SINCLAIR, P., Modern International Economics, Oxford 1990.
- HEMMER, H.R., SCHRÖDER, J. (Hrsg.), Außenwirtschaft, Festschrift für K. ROSE, Göttingen 1988.
- HICKS, J.R., Essay in World Economics, Oxford 1959.
- INGRAM, J.C., International Economics, New York 1983.
- JOHNSON, H.G., International Trade and Economic Growth, London 1961.
Ders., Money, Trade and Economic Growth, London 1961.
- JONES, R.W., KENEN, P.B. (Hrsg.), Handbook of International Economics, 2 Bände, Amsterdam 1984.
- KENEN, P.B. (Hrsg.), International Trade and Finance: Frontiers for Research, Cambridge 1975.
- KENEN, P.B., The International Economy, 4. Ed., Englewood Cliffs 2000.

- KINDLEBERGER, C.P., LINDERT, P.H., *International Economics*, 7. Aufl., Homewood/Ill. 1982.
- KÖHLER, C., *Internationalökonomie. Ein System offener Volkswirtschaften*, Berlin 1990.
- KREININ, M.E., *International Economics*, 8. Aufl., Fort Worth 1998.
- KRUGMAN, P.R., OBSTFELD, M., *International Economics*, 6. Ed., Reading, Mass. 2003.
- LUCKENBACH, H. (Hrsg.), *Theorie der Außenwirtschaftspolitik*, Berlin 1979.
- LUCKENBACH, H., *Internationale Wirtschaftsbeziehungen*, München 2002.
- MCMILLAN, J., *Game Theory in International Economics*, 2. Ed., Chur 1994.
- METZLER, L.A., *The Theory of International Trade*, in: *A Survey of Contemporary Economics*, hrsg. von H.S. ELLIS, Philadelphia 1948.
- MUNDELL, R.A., *International Economics*, New York – London 1968.
- NEGISHI, T., *General Equilibrium Theory and International Trade*, Amsterdam – London 1972.
- NIEHANS, J., *Geschichte der Außenwirtschaftstheorie im Überblick*, Tübingen 1995.
- PEARCE, I.F., *International Trade*, New York 1970.
- PREDÖHL, A., *Außenwirtschaft. Weltwirtschaft, Handelspolitik und Währungspolitik*, 2. Aufl., Göttingen 1971.
- ROSE, K. (Hrsg.), *Theorie der internationalen Wirtschaftsbeziehungen*, Köln – Berlin 1965.
- SCHITTKO, U., *Lehrbuch der Außenwirtschaftstheorie*, Stuttgart 1976.
- SIEBERT, H., *Außenwirtschaft*, 7. Aufl., Stuttgart 2000.
- SÖDERSTEIN, B., REED, G., *International Economics*, 3. Aufl., London 1994.
- TAKAYAMA, A., *International Trade: Economic Theory and Policy*, Homewood/Ill. 1962.
- VANEK, J., *International Trade: Theory and Economic Policy*, Homewood/Ill. 1962.
- VINER, J., *International Economics*, London 1952.
- Ders., *Studies in the Theory of International Trade*, London 1960.
- WOODLAND, A.D., *International Trade and Ressource Allocation*, Amsterdam, 1982.

Teil I
Die Zahlungsbilanz

1. Kapitel

Begriff und Zusammensetzung der Zahlungsbilanz

I. Definitionen

a) Als **Zahlungsbilanz** eines Landes bezeichnet man die Aufzeichnung aller ökonomischen Transaktionen zwischen Einwohnern, Regierungen und Institutionen des Inlandes (Inländer) und Einwohnern, Regierungen und Institutionen des Auslandes (Ausländer) für eine bestimmte Periode, normalerweise für ein Jahr. Eine solche Aufzeichnung dient einmal Informationszwecken. Sie ermöglicht einen Überblick über den Grad der internationalen Verflechtung der heimischen Volkswirtschaft mit dem Ausland und – wenn Zahlen für eine Reihe von Jahren verfügbar sind – über zeitliche Entwicklung und Strukturwandlungen der internationalen Transaktionen. Solche Angaben haben einmal einen rein wissenschaftlichen Wert, unabhängig von der Möglichkeit zur praktischen Auswertung. Sie dienen aber auch zur Orientierung der wirtschaftspolitisch Verantwortlichen, da geld-, fiskal- und wettbewerbspolitische Maßnahmen oftmals durch die Lage der Zahlungsbilanz veranlaßt sind, in jedem Falle aber internationale Rückwirkungen haben, die aus einer genügend gegliederten Zahlungsbilanz abgelesen werden können.

b) Im Sinne der Zahlungsbilanzstatistik sind Inländer solche Wirtschaftssubjekte, die ihren festen Wohnsitz im Inland haben. Auch Gastarbeiter werden somit als Inländer angesehen. Reisende aus anderen Ländern gelten demnach als Ausländer, ebenso diplomatische Vertreter fremder Staaten und Angehörige ausländischer Streitkräfte. Alle Käufe und Verkäufe, die diese Personen im Gastland tätigen, werden demnach als Transaktionen zwischen In- und Ausländern angesehen und in der Zahlungsbilanz erfaßt.

c) Ökonomische Transaktionen zwischen In- und Ausländern beinhalten den Übergang von Gütern (Waren, Dienstleistungen und Faktorleistungen) und Vermögenstiteln. Je nach der Art der Transaktionen kann man die Zahlungsbilanz in einzelne Teilbilanzen unterteilen: In die **Leistungsbilanz**, in der die Einfuhr und Ausfuhr von Gütern sowie die Übertragungen erfaßt werden, und in die **Kapitalbilanz** sowie die **Devisenbilanz**, die die Veränderungen der Verbindlichkeiten und Forderungen gegenüber dem Ausland registrieren.¹

¹ Die Ausführungen im Text folgen der Zahlungsbilanzsystematik, wie sie die Deutsche Bundesbank seit März 1995 und März 1999 verwendet.

Die wichtigsten Unterschiede gegenüber der Systematik vor März 1995 liegen in (1) der Heraustrennung der Erwerbs- und Vermögenseinkommen aus der Dienstleistungsbilanz, (2) der Aufspaltung der Übertragungen in laufende Übertragungen und Vermögensübertragungen, (3) der Beschränkung von Devisenbilanzveränderungen auf transaktionsbedingte Veränderungen. (1) erlaubt eine bilanzielle Abgrenzung der Begriffe Inlandsprodukt und Sozialprodukt. (2) ermöglicht es, die Differenz zwischen Sparen und Investieren mit dem Leistungsbilanzsaldo zu identifizieren. (3) setzt das Transaktionskonzept für alle Teilbilanzen der Zahlungsbilanz durch.

II. Die Leistungsbilanz

1. Posten der Leistungsbilanz

a) In der Leistungsbilanz wird zunächst der Wert aller Ausfuhren und Einfuhren von Gütern aufgezeichnet. Dieser Leistungsverkehr zerfällt in drei große Kategorien: den Export und Import von Waren, von Dienstleistungen und von Faktorleistungen. Der Warenhandel wird in der **Handelsbilanz** erfaßt. Die beiden übrigen Typen von Leistungstransaktionen, die sog. „unsichtbaren“ Exporte und Importe, werden in der **Dienstleistungsbilanz** und der **Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen** aufgezeichnet. Die Dienstleistungsbilanz erfaßt die Einnahmen aus dem internationalen Touristenverkehr, Frachtkosten, Einnahmen aus Patenten und Lizenzen, Versicherungszahlungen sowie Einnahmen aus Verkäufen an im Inland stationierte ausländische Streitkräfte. Die Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen enthält die im Ausland erzielten Lohneinkommen inländischer Arbeitnehmer sowie die Gewinn- und Zinseinkommen aus ausländischen Kapitalanlagen. Diese Erwerbs- und Vermögenseinkommen fließen dem Inland für die dem Ausland zur Verfügung gestellten Leistungen der Faktoren Arbeit und Kapital zu. *Tabelle 1* zeigt die Posten der Leistungsbilanz als Teil der Zahlungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2004.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß der Warenverkehr die übrigen Posten an Bedeutung weit überragt. Ähnlich sind die Verhältnisse in den meisten anderen Ländern, obwohl es natürlich auch Ausnahmen gibt, wie z. B. bei ausgesprochenen Reiseländern, wo die Einnahmen aus Dienstleistungen (Tourismus) selbst in Relation zu den Exporteinnahmen aus dem Warenverkehr nicht unbedeutend sind.

Exporte von Waren werden als Credit-Posten verbucht, weil der Ausfuhr von Gütern Zahlungseingänge entsprechen oder entsprechen können. Entscheidend für die Verbuchung von Exporten als Credit-Posten ist nicht, daß Zahlungen tatsächlich geleistet werden. Auch unentgeltliche Exporte oder Exporte auf Kredit sind Credit-Posten. Es ist lediglich die Überlegung von Bedeutung, daß Exporte zu Zahlungseingängen führen **müßten**, wenn Zahlungen getätigt **würden**. Ob und wann die Zahlung tatsächlich erfolgt, spielt keine Rolle für die Verbuchung der Exporte (wohl aber – wie später zu zeigen ist – für die Art der Gegenbuchung).

Die Revision von 1999 führte insbesondere zu einer Änderung des Konzeptes der Devisenbilanz und zwar in zweierlei Hinsicht: Zum einen werden dort jetzt nur noch die Veränderungen der Währungsreserven der Zentralbank erfaßt, nicht mehr die Veränderungen ihrer gesamten Nettoauslandsforderungen. Zum anderen werden die in den Währungsreserven enthaltenen Devisenreserven enger abgegrenzt als bisher. Sie umfassen nunmehr nur noch „liquide Fremdwährungsforderungen der Zentralbank gegenüber Währungsgebietsfremden“. Damit gehören zum Beispiel Forderungen der Bundesbank gegenüber ausländischen Schuldnern im Euro-Raum nicht mehr zu ihren Währungsreserven. Die Veränderungen dieser Forderungen, sowie der sonstigen Auslandsforderungen, und der Auslandsverbindlichkeiten werden nunmehr in der Kapitalbilanz im Kreditverkehr als „Kreditverkehr der Zentralbank“ erfaßt.

Weitere Erklärungen zu Begründung, Inhalt und Konsequenzen der neuen Systematik findet man in: Deutsche Bundesbank, Monatsbericht März 1995, S. 33–43 und März 1999, S. 45–62.

Tabelle 1
Zahlungsbilanz 2004
Mio. Euro (€)

A. Leistungsbilanz und Vermögensübertragungen

	Ausfuhr bzw. Einnahmen	Einfuhr bzw. Ausgaben
1. Leistungsbilanz		
11. Warenverkehr (fob-Werte)	731 835	575 832
12. Dienstleistungsverkehr	113 782	157 514
13. Erwerbs- und Vermögenseinkommen	106 884	106 776
14. laufende Übertragungen	15 575	43 998
Saldo der Leistungsbilanz	83 967	
2. Saldo der Vermögensübertragungen	430	
Saldo der Leistungsbilanz und der Vermögensübertragungen	84 397	

B. Kapital- und Devisenbilanz

	Veränderung der Verbindlichkeiten	Veränderung der Forderungen
1. Kapitalverkehr		
11. Direktinvestitionen	-31 054	-5 853
12. Wertpapiere	133 656	117 092
13. Kredite	35 476	123 240
14. Sonstige Anlagen	218	3 586
Saldo der Kapitalbilanz	99 769	
2. Devisenbilanz		-1 470
Saldo der Kapital- und Devisenbilanz	98 299	
Saldo der statistisch nicht aufglieder- baren Transaktionen		-13 902

(Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2004, S. 653; kleine Ungenauigkeiten durch Rundungen)

Analoge Überlegungen gelten für die Behandlung von Importen. Eine Wareneinfuhr erscheint als Debet-Posten, denn Importe können Zahlungen an das Ausland bewirken.

Hält man sich an die Regel, daß alle Transaktionen, die zu Zahlungseingängen führen oder führen könnten, als Credit-Posten und alle Transaktionen, die zu Zahlungsausgängen führen oder führen könnten, als Debet-Posten registriert werden, so fällt es nicht schwer, zu entscheiden, auf welcher Seite der Bilanz die übrigen Leistungen aufzuführen sind. So wirken die Käufe ausländischer Touristen wie eine Warenausfuhr, da sie dem Inland Einnahmen verschaffen. Gleiches gilt für Einnahmen aus der Beförderung ausländischer Waren mit eigenen Schiffen, Ausgaben

ausländischer Streitkräfte im Inland, Zinszahlungen aus ausländischen Kapitalanlagen usw.: Alle Leistungen, für die diese Zahlungen getätigt werden, bringen dem Inland Zahlungseingänge und sind folglich als Credit-Posten zu behandeln.

b) Neben den Exporten und Importen werden in der Leistungsbilanz auch die unentgeltlichen Leistungen erfaßt. Diese Leistungen erfolgen ohne ökonomisches Äquivalent. Sie werden daher auch Transfers oder Übertragungen genannt. Je nachdem, ob es sich um monetäre oder reale Transfers handelt, ist mit der Übertragung ein Zahlungseingang oder Güterzugang bzw. ein Zahlungsausgang oder Güterabgang verbunden. Empfangene Transfers erscheinen als Credit-Posten, geleistete Transfers auf der Debet-Seite.

Man unterscheidet zwischen **laufenden Übertragungen** und **Vermögensübertragungen**. Erstere sollen aus dem laufenden Einkommen finanziert werden und dauerhaft sein, letztere vermögenswirksam erfolgen und einmaligen Charakter haben. Beispiele für laufende Übertragungen sind im öffentlichen Bereich die regelmäßigen Beiträge an die Europäische Union und andere internationale Organisationen, Entwicklungshilfe, Militärhilfen, Reparationszahlungen. Aus dem privaten Bereich fallen insbesondere die Überweisungen der Gastarbeiter in ihre Heimatländer ins Gewicht. Beispiele für Vermögensübertragungen sind Schuldenerlasse, Investitionszuschüsse, Erbschaften sowie Vermögensmitnahmen von Migranten. Unter quantitativen Gesichtspunkten dominieren in Deutschland die laufenden Übertragungen die Vermögensübertragungen bei weitem (Tab. 1).

Für die Abgrenzung des Leistungsbilanzbegriffes ist die Unterscheidung zwischen laufenden Übertragungen und Vermögensübertragungen von zentraler Bedeutung. Steht man auf dem Standpunkt, in der Leistungsbilanz sollten sämtliche Leistungstransaktionen erfaßt werden, müßten **alle** Übertragungen Bestandteil der Leistungsbilanz sein. In diesem Falle wäre zusätzlich gewährleistet, daß der Saldo der Leistungsbilanz die Veränderungen der Nettoauslandsforderungen einer Volkswirtschaft anzeigt. Hält man es hingegen für zweckmäßig, in der Leistungsbilanz nur die laufenden Leistungstransaktionen zu erfassen, müssen die Vermögensübertragungen außerhalb der Leistungsbilanz gesondert ausgewiesen werden. Diese Einteilung würde gewährleisten, daß der Saldo der Leistungsbilanz mit der aus der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung abgeleiteten Differenz zwischen Ersparnis und Investition übereinstimmt. Die neuere Vorgehensweise wählt den zweiten Weg. Wir schließen uns dem an. Wenn demnach im Folgenden von der Leistungsbilanz die Rede ist, ist damit die Summe der vier Teilbilanzen Handelsbilanz, Dienstleistungsbilanz, Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen, Bilanz der laufenden Übertragungen gemeint. Werden ausnahmsweise die Vermögensübertragungen mit hinzugenommen, sprechen wir, in Ermangelung eines eingeführten eigenen Terminus, von der **Leistungsbilanz im weiteren Sinne**. Der Saldo dieser Bilanz heißt Finanzierungssaldo (gegenüber dem Rest der Welt).

2. Bewertung und Erfassung

a) In den bisherigen Ausführungen wurde die Frage vernachlässigt, wie Exporte und Importe zu bewerten sind; wir haben implizit unterstellt, daß die Bewertungsfragen ohne Schwierigkeiten gelöst werden können. Das ist nun keineswegs so. Eine Ware, die im Exportland einen Preis von € 50,- erzielt, wird z.B. durch Transport- und Versicherungskosten um € 10,- verteuert, so daß sie bei Ankunft

im Importland € 60,- kostet. Sollen nun die Importe mit einem Wert von € 50,- oder von € 60,- eingesetzt werden?

Von beiden Möglichkeiten kann bei der Aufstellung von Zahlungsbilanzen Gebrauch gemacht werden. Dort sind diese Möglichkeiten der Bewertung unter den Namen „fob“ (free on board) und „cif“ (cost, insurance, freight) bekannt. Eine Bewertung nach dem fob-Verfahren bedeutet, daß für Exporte und Importe der Wert bei Überschreiten der Grenzen des Exportlandes – einschließlich anfallender Kosten der Beladung auf ein Transportmittel – zugrunde gelegt wird. Für das betrachtete Land ist also der fob-Wert der Exporte gleich dem Wert der Exporte an der eigenen Grenze und der fob-Wert der Importe gleich dem Wert der Importe bei Überschreiten der Grenze des Lieferlandes. Dagegen umfaßt der cif-Wert auch die Kosten für Transport und Versicherung bis zur Grenze des Empfängerlandes. Ein Land, das seine Warenströme mit dem cif-Wert ansetzt, legt also für die Importe den Wert an der eigenen Grenze – d. h. den fob-Wert plus Transport- und Versicherungskosten – zugrunde, während der Wert seiner Exporte dem Wert bei Überschreiten der fremden Grenze entspricht. Eine dritte Bewertungsmethode, das fas-Verfahren (free alongside ship), ist schließlich nur eine Variante der fob-Methode und unterscheidet sich von dieser dadurch, daß keine Ladekosten einbezogen sind.

In den Außenhandelsstatistiken wird die Ausfuhr allgemein mit dem fob-Wert, die Einfuhr mit dem cif-Wert angesetzt (so auch in den Monatsberichten der Deutschen Bundesbank); damit werden beide Handelsströme, Exporte und Importe, mit dem Wert an der eigenen Grenze aufgezeichnet. Andererseits wird manchmal nicht nur die Ausfuhr, sondern auch die Einfuhr mit dem fob-Wert angesetzt (so etwa im Statistischen Jahrbuch des Statistischen Bundesamtes). Durch solche Umstellungen erhält die Zahlungsbilanz ein anderes Gesicht, wie an einem einfachen Beispiel leicht gezeigt werden kann.

Wir wollen annehmen, daß Exporte und Importe mit fob-Werten von € 500,- und € 700,- angesetzt werden. Für die Importe wendet das betrachtete Land € 100,- an Transportkosten auf, von denen € 60,- an ausländische und € 40,- an eigene Transportunternehmen gezahlt werden. Die fob-Bilanz zeigt dann folgendes Bild:

Leistungsbilanz

Credit		Debet	
Warenexporte fob	500	Warenimporte fob	700
Saldo	260	Dienstleistungsimporte	60
Insgesamt	760	Insgesamt	760

Werden die Importe jedoch mit dem cif-Wert angesetzt, so erhält man eine Leistungsbilanz mit neuen Werten:

Leistungsbilanz

Credit		Debet	
Warenexporte fob	500	Warenimporte cif	800
Dienstleistungsexporte	40		
Saldo	260		
Insgesamt	800	Insgesamt	800

Der Wert der Warenimporte ist jetzt um € 100,-, also um den Betrag der Transportkosten, höher. Folglich wird der Dienstleistungsimport von € 60,- (Zahlungen an ausländische Transporteure) nicht mehr gesondert ausgewiesen, denn er ist im cif-Wert der Importe enthalten. Die verbleibenden € 40,- des gestiegenen Importwertes repräsentieren Einnahmen inländischer Transportunternehmen, die diesen für die Beförderung ausländischer Waren in das Inland zufließen. Da dieser Betrag im Wert der Importe enthalten ist, kann man die Summe von € 40,- als Wert eines Dienstleistungsexportes ansehen, der von den inländischen Transporteuren durch Beförderung ausländischer Waren in das Inland erbracht wird.

Ein Vergleich beider Methoden zeigt, daß zwar der Saldo der Leistungsbilanz unverändert bleibt, die Gesamtsummen der Credit- und Debet-Posten aber und ihre Aufteilung auf Waren- und Dienstleistungsverkehr unterschiedlich sind. Diese Unterschiede sind keineswegs nur formaler Natur, wie sich am besten zeigen läßt, wenn man annimmt, daß nur zwei Länder am Außenhandel beteiligt sind. Erfäßt nämlich jedes Land die Ausfuhr mit dem fob-Wert und die Einfuhr mit dem cif-Wert, so ist der Einfuhrwert des Landes A größer als der Exportwert des Landes B. (Im Beispiel würden die cif-Werte der Importe nach A € 800,-, die fob-Werte der Exporte in dieses Land € 700,- betragen.) Wird andererseits die fob-Methode auch bei der Bewertung der Importe angewendet, so repräsentiert der Importwert des Landes A auch den Exportwert des Landes B. Um die Leistungsbilanz von Land B zu erhalten, ist es nur notwendig, die Bezeichnungen „Credit“ und „Debet“ in der Bilanz des Landes A auszutauschen. Bei genereller fob-Bewertung wird der Warenverkehr von B nach A in beiden Bilanzen ausschließlich Fracht und Versicherung erfäßt, und alle Transport- und Versicherungsleistungen, die von Bürgern des Landes B mit dem Ziel erbracht werden, Waren nach A zu schaffen, erscheinen dann als Dienstleistungsexport in der Bilanz von B und als Dienstleistungsimport in der Bilanz von A. Daher dürfte die Bewertung von Aus- und Einfuhr nach der gleichen Methode vorzuziehen sein.

b) Bei der Aufstellung von Zahlungsbilanzen muß aber nicht nur über die Bewertung, sondern auch über den Zeitpunkt, in dem die Handelsströme zu erfassen sind, entschieden werden. Hier bieten sich wieder mehrere Möglichkeiten an. Transaktionen können erfäßt werden, 1. wenn Güter die Grenzen überschreiten, 2. wenn Zahlungen geleistet werden und 3. wenn ein Vertrag über die Lieferung von Waren abgeschlossen ist. Die Werte der Zahlungsbilanz würden durch solche unterschiedlichen Erfassungsmethoden kaum beeinflußt werden, wenn das Volumen des Güterstromes im Zeitablauf unverändert bleibt und die Zeitdifferenzen zwischen Vertragsabschluß, Lieferung und Zahlung in etwa konstant sind. Treffen diese Voraussetzungen hingegen nicht zu, so können sich erhebliche Unterschiede in den Bilanzposten ergeben, je nachdem, welche Methode man anwendet. Jedes der möglichen Verfahren hat seinen Nachteil. Ein starker Anstieg der Importe würde z. B. nicht in der Periode, in der die Importerhöhung stattfindet, erfäßt werden können, wenn die Zahlungen erst in der nächsten Periode getätigt werden und eine Verbuchung auf Zahlungsbasis (Fall 2) erfolgt. Auch das Vertragsabschlußverfahren kann in die Irre führen, z. B. dann, wenn im laufenden Jahr Verträge über größere Güterimporte in zukünftigen Jahren abgeschlossen werden. Es entsteht dann leicht ein falsches Bild, weil diese Einfuhren, obwohl sie erst in künftigen Perioden getätigt werden, schon in der Bilanz des laufenden Jahres erscheinen.

Nach allem dürfte es daher am zweckmäßigsten sein, die Güterströme in dem Zeitpunkt zu erfassen, in welchem sie tatsächlich die Grenzen überschreiten. Wir werden allerdings später sehen, daß die Lieferung von Gütern auf Kredit bei dieser Erfassungsmethode einen unerfreulichen Posten – verschämt als „ungeklärte Beträge“ deklariert – in der Zahlungsbilanz entstehen läßt.

III. Kapitalbilanz und Devisenbilanz

a) Der Begriff „Kapitalbilanz“ wird nicht einheitlich definiert. Im weiteren Sinne umfaßt dieser Begriff alle **Kapitalbewegungen, d. h. solche Transaktionen, durch welche die Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland ihrer Höhe oder Zusammensetzung nach geändert werden.** Forderungen beinhalten hier ganz allgemein wirtschaftliche Rechte gegen das Vermögen fremder Volkswirtschaften und Verbindlichkeiten Anrechte auf Teile des eigenen Volksvermögens, die sich in der Hand von Ausländern befinden. Den Saldo zwischen Forderungen und Verbindlichkeiten eines Landes gegenüber dem Ausland bezeichnet man als Netto-Auslandsforderungen oder Netto-Auslandsposition oder Netto-Auslandsvermögen. Das Netto-Auslandsvermögen einer Volkswirtschaft nimmt demnach zu, wenn durch Kapitalbewegungen die Forderungen größer und/oder die Verbindlichkeiten kleiner werden. Indessen bewirken nicht alle Kapitalbewegungen Änderungen der Netto-Auslandsposition eines Landes, z. B. dann nicht, wenn der Kauf ausländischer Grundstücke durch den Verkauf ausländischer Wertpapiere oder Kreditaufnahme im Ausland finanziert wird. Da in diesen Fällen nur eine Umschichtung der Forderungen (Aktivtausch) oder eine gleich große Zunahme der Forderungen und Verbindlichkeiten (Bilanzverlängerung) stattfindet, bleibt der Saldo zwischen Forderungen und Verbindlichkeiten unverändert.

Die Kapitalbilanz im weiteren Sinne enthält außer vielen anderen Transaktionen auch die Änderungen der bei der Zentralbank gehaltenen Währungsreserven. Diese Währungsreserven bestimmen das Ausmaß der Zahlungsfähigkeit einer Volkswirtschaft gegenüber dem Ausland. Sie bestehen zunächst aus den Devisenbeständen der Zentralbank. Darunter versteht man die „liquiden Fremdwährungsforderungen der Zentralbank gegenüber Währungsgebetsfremden“, zum Beispiel in Form von Bankguthaben, Geldmarktanlagen und Bargeld (Sorten). Zu den Währungsreserven der Zentralbank rechnen ferner deren Goldbestände sowie die Reserveposition des Landes im Internationalen Währungsfonds einschließlich der Sonderziehungsrechte². In der Kapitalbilanz wird eine Änderung dieser Aktiva deshalb erfaßt, weil eine Zunahme der Reserven ceteris paribus zusätzliche Ansprüche an das Ausland entstehen läßt. Oft werden jedoch die Bewegungen der Währungsreserven bei der Zentralbank in einer gesonderten Devisenbilanz erfaßt, so daß die Kapitalbilanz im weiteren Sinne nunmehr zwei Teilbilanzen umfaßt: die **Devisenbilanz** (genauer: die Bilanz der Veränderungen der Währungsreserven) und die **Kapitalbilanz im engeren Sinne**, welche alle Kapitalbewegungen im Bereich der privaten Haushalte und Unternehmungen, des Staates und der Ge-

² Sonderziehungsrechte sind Gutschriften in den Büchern des IWF zugunsten eines Landes, mit deren Hilfe sich dieses Land Währungen anderer Länder beschaffen kann. Solche Sonderziehungsrechte wurden erstmals 1970 ausgeteilt.

schäftsbanken registriert³. Wenn im folgenden ohne Zusatz von „Kapitalbilanz“ gesprochen wird, ist stets die Kapitalbilanz im engeren Sinne gemeint.

b) In der Kapitalbilanz wird demnach die Änderung der Forderungen und Verbindlichkeiten von Wirtschaftssubjekten außer der Zentralbank gegenüber dem Ausland erfaßt. Man spricht von einem **Kapitalexport**, wenn die Summe dieser Forderungen ansteigt, neu begründete Forderungen also nicht durch den Abbau anderer Forderungen kompensiert werden. Umgekehrt liegt ein **Kapitalimport** dann vor, wenn das Volumen der zusätzlich entstehenden Verbindlichkeiten die Liquidation von Verbindlichkeiten übersteigt.

Kapitalexporte und Kapitalimporte umfassen eine Fülle verschiedener Transaktionen. Zum Kapitalexport rechnet der Erwerb von Vermögenstiteln im Ausland, z. B. in Form des Kaufs von Unternehmen (Direktinvestitionen), von Grundstücken und Häusern, von Wertpapieren usw. Die Gewährung von Anleihen an das Ausland rechnet ebenfalls zum Kapitalexport. Auch die Erhöhung der Auslandsforderungen von Geschäftsbanken in Form von Bankguthaben oder Geldmarktanlagen kann zum Kapitalexport gerechnet werden. Schon die Aufzählung dieser Transaktionen macht deutlich, daß die Kapitalbewegungen eines Landes unter verschiedenen Gesichtspunkten geordnet werden können. So unterscheidet man zunächst vier große Gruppen von Transaktionen: Direktinvestitionen, Wertpapieranlagen, Kreditverkehr, sonstige Anlagen. Zu Direktinvestitionen zählen Beteiligungen, Finanzbeziehungen verbundener Unternehmen sowie Immobilienerwerb. Wertpapieranlagen beinhalten Dividendenpapiere, Bankschuldverschreibungen, Staatsschuldtitel, Investmentzertifikate, Geldmarktpapiere und Finanzderivate. Im Kreditverkehr schließlich werden Kreditinstitute, private Nichtbanken und öffentliche Stellen unterschieden. Der Kreditverkehr wird dann innerhalb einer jeden Gruppe nach Fristigkeit weiter unterteilt, wobei zwischen langfristigen und kurzfristigen Engagements unterschieden wird.

c) Der Kapitalexport wird in der Zahlungsbilanz als Debet-Posten, der Kapitalimport als Credit-Posten erfaßt. Oft hat der Anfänger Schwierigkeiten, diese Regel zu verstehen, denn er ist nur zu leicht geneigt, eine Ausfuhr von Kapital – z. B. die Gewährung eines Kredits – ebenso wie eine Warenausfuhr, nämlich als Credit-Posten, zu behandeln. Die Regel wird aber verständlich, wenn man überlegt, daß ein Kapitalexport – geradeso wie die Wareneinfuhr – Zahlungen an das Ausland notwendig macht; wir haben aber gesehen, daß alle Transaktionen, die Zahlungsausgänge bewirken, als Debet-Posten registriert werden. Ob Inländer dem Ausland Anleihen gewähren, ob sie ausländische Wertpapiere kaufen oder Eigentum an fremden Betrieben erwerben – in jedem Falle handelt es sich um auszahlungswirksame Transaktionen, also Debet-Posten. Oft hilft zum Verständnis auch die Überlegung, daß Kapitalexporte eine Einfuhr von Forderungsrechten darstellen, die eben in der gleichen Weise wie Güterimporte behandelt werden. Schließlich mag der Leser sich vor Augen führen, daß die Verbuchung von Kapitalexporten der Behandlung von Forderungsrechten in der Geschäftsbuchhaltung entspricht, wo eine Erhöhung der Debitoren ebenfalls auf der Sollseite (Debetseite) des Kontos „Debitoren“ gebucht wird.

³ Von Kapitalbilanztransaktionen der Zentralbank, also Veränderungen anderer Nettoauslandsforderungen als ihrer Devisenreserven, sei im folgenden abgesehen. Sie werden in Kapitel 3, im Zusammenhang mit der Währungsunion, thematisiert.

Umgekehrt stellen Kapitalimporte Credit-Posten dar, weil solche Transaktionen erstens zu Zahlungen an das Inland führen (wie Warenexporte auch) und zweitens als Ausfuhr von Forderungsrechten angesehen werden können. Kapitalimporte und Warenexporte werden also in gleicher Weise behandelt. Das ist auch deshalb verständlich, weil beide Transaktionen das Angebot an Devisen (ausländischem Geld) auf dem Devisenmarkt vergrößern, während Kapitalexporte und Warenimporte zur Nachfrage nach Devisen beitragen.

d) Monetäre Goldexporte, welche die Goldreserven der Zentralbank vermindern, erscheinen in der Kapitalbilanz (im weiteren Sinne) auf der Credit-Seite, Goldimporte auf der Debet-Seite. Der Export von Gold wird also dem Export von Waren gleichgestellt, weil diese wie jene Transaktion dem Inland ausländische Währung verschafft. Der effektiven Goldversendung gleichgesetzt ist die Übertragung des Anspruches auf Goldbestände von der inländischen an die ausländische Zentralbank, ohne daß dieses Gold wirklich exportiert wird.

Ebenso wie eine Erhöhung der Goldbestände wird auch eine Zunahme der zentralen Devisenreserven sowie der Sonderziehungsrechte⁴ als Debet-Posten verbucht. Da sich die Forderungen an das Ausland durch eine Verbesserung der Devisenposition erhöhen, muß ein Zugang an Devisen wie andere Formen des Kapitalexports behandelt werden. Zur Verdeutlichung der Zusammenhänge mag ferner der Hinweis nützlich sein, daß eine Erhöhung von Kassenbeständen auch in der Geschäftsbuchhaltung als Debet-Posten registriert wird.

IV. Der statistische Ausgleich der Zahlungsbilanz

a) Die Teilbilanzen einer Zahlungsbilanz sind normalerweise niemals ausgeglichen. Entscheidungen über Ausfuhren und Einfuhren, Kapitalexporte und Kapitalimporte werden jeweils von verschiedenen Personen getroffen, so daß es schon sonderbar zugehen müßte, wenn die Pläne der Exporteure mit denen der Importeure und die der Kapitalexporteure mit denen der Kapitalimporteure übereinstimmen würden. Während aber Leistungs- und Kapitalbilanz für sich genommen praktisch niemals ausgeglichen sind, müssen sich die Seiten der Zahlungsbilanz, als Zusammenfassung aller Teilbilanzen, stets entsprechen. „Stets entsprechen“ heißt hier: Sie sind immer gleich und nicht nur in einem irgendwie definierten Gleichgewichtszustand. Diese Aussage wird durch *Tabelle 2* verdeutlicht.

Auf der linken Seite dieser fiktiven Zahlungsbilanz stehen alle Transaktionen, die den Inländern Verfügungsgewalt über ausländische Kaufkraft verschafft haben, sei es durch Güterexporte, unentgeltliche Leistungen des Auslandes und Kapitalimporte in den verschiedensten Formen. Es handelt sich in unserer Terminologie um Transaktionen, die zu Zahlungseingängen führen. Auf der rechten Seite wird gezeigt, in welcher Weise die Inländer über die ausländische Kaufkraft verfügt haben. Sie importieren Waren, Dienst- und Faktorleistungen, tätigen unentgeltliche Leistungen, kaufen Gold, gewähren Anleihen, erhöhen ihre Devisenbestände – um

⁴ Da Sonderziehungsrechte den Ländern ohne Gegenleistung vom IWF zur Verfügung gestellt werden, erfolgt bei der Zuteilung von Sonderziehungsrechten (Debet-Posten) die Gegenbuchung auf der Credit-Seite unter dem Titel „Ausgleichsposten für zugeteilte Sonderziehungsrechte“.